

## Free Jazz gemeinsam gemalt

„Verzurrte Welt“: Das Museum für aktuelle Kunst in Offenburg zeigt Heiko Herrmann und das Kollektiv Herzogstraße

Mit seiner Forderung nach der Einheit von Leben und Kunst revoltierte der Dadaismus gegen die Traditionskünste, die in ihrem Kampf gegen den Aufstieg der Großstadtkultur aus Zeitungen, Reklame, Varietés und öffentlichen Tanzveranstaltungen die Deutungshoheit verloren. In der neuen Performance-Kunst wurde der Körper selbst zu einem künstlerischen Medium, womit die postulierte Einheit sich auf direktem Weg einlösen ließ.

Wer hingegen die Malerei nicht aufgeben wollte, aber dasselbe Unbehagen an der Tradition verspürte, musste sich mit dem Problem der Vermitteltheit auseinandersetzen, denn das Medium Leinwand blieb als Repräsentationsfläche die Kunst vom Leben getrennt. Um der Realität näher zu kommen, umging man dieses Problem durch die Gründung von Künstlergruppen. Immerhin ein Jahrzehnt vor den dadaistischen Manifesten schrieb die Dresdner „Brücke“ sich Lebensfreiheit ins Programm und proklamierte den Drang nach Unmittelbarkeit und Unverfälschtheit. Damit zog eine Sozialform in die Kunstproduktion ein, die sich über zwei Weltkriege hinweg bis zu Künstlergruppen wie COBRA oder SPUR durchhielt.

„Verzurrte Welt“ ist der Titel der Ausstellung „Heiko Herrmann und das Kollektiv Herzogstraße“ im Museum für Aktuelle Kunst in Durbach bei Offenburg. Als seinerzeit jüngstes Mitglied des Künstlerkollektivs tritt Heiko Herrmann als der Künstler hervor, der die Konzeption der Gruppe bis heute am konsequentesten weiterverfolgte. Das nach der Adresse des gemeinsamen Münchner Ateliers benannte Künstlerkollektiv hatte zeitweise zwölf Mitglieder und bestand von 1975 bis 1982.



Kollektiv Herzogstraße, „Bonn“ (1978)

FOTO: SAMMLUNG HURRLE

Der Begriff „Kollektiv“ verstand sich als politischer Querverweis auf die Studentenbewegung. Die Ateliergemeinschaft sollte zur Mal- und Lebensgemeinschaft werden, was allerdings nicht daran

hinderte, zweigleisig zu fahren und weiterhin auch Einzelbilder zu malen. Die alltägliche spontanere Kollektivpraxis schlägt sich in 400 oft dialogisch gemalten Papierarbeiten nieder, größere For-

mate hingegen werden geplant und analytisch angegangen.

Was sich über das Prozedere der Gemeinschaftsarbeiten sagen lässt, gilt ohne Einschränkung auch für Heiko Hermanns spätere solitäre Arbeit. Mit dem kollektivistischen Ansatz aber sah er sich so kongruent, dass er auf die Frage, was er aus jener Zeit für sich mitgenommen habe, die psychologisch interessante Antwort gibt, er selbst sei doch ein Kollektiv und immer schon mehr gewesen als nur eine Person. Wie man sich gemeinschaftlich in ein Bild hineinarbeitet, folgt jedenfalls präzisen Regeln: Farben werden verschiedenen Akteuren zugeordnet, ebenso zugeteilt auch die Formen und Linienführungen. Ziel ist das tranceartige Zusammenspiel von Auge und Malhand. Dass Kommunikation und Prozess immer höher angesetzt werden als das Ergebnis, geriet nicht zum Hemmnis für die Entstehung beeindruckender Bilder, auf denen von Expressionismus bis Informel alles ankommt: Farbezess und schwarze Löcher, Kontur und Entgrenzung, blickfeindliche Gitter und Lichträume, Ordnung und Chaos – kongenial in jener Epoche des Free Jazz.

Ohne Heiko Herrmann, dessen variantenreiches Werk das Referenzzentrum der Arbeiten von zwölf Kollektivkünstlerinnen und -künstlern bildet, hätte es diese Ausstellung nicht gegeben. Er allein hat das Gruppenvermächtnis verwaltet und sichergestellt. Mit seiner Affinität zu Künstlergruppen halten Rüdiger Hurrle und der Kurator Axel Heil ein kunsthistorisch wichtiges Paradigma im Bewusstsein.

Herbert M. Hurka

**Museum für Aktuelle Kunst – Sammlung Hurrle**, Almstr. 49, Durbach. Bis 3.

Oktober, Mi bis Fr 14–18, Sa, So 11–18 Uhr.